

## **Zukunft gibt es nicht ohne Vergangenheit**

### **Bärbel Schäfer und Eva Szepesi zu gemeinsamer Lesung im Offenen Haus**

Es geht unter die Haut. Kaum zwei Jahre ist es her, als Eva Szepesi mit ihren Enkeln in Auschwitz in der Baracke saß, in der sie als Elfjährige gefroren und gelitten hat. An diesem Tag wird es bittere Realität: Ihre Mutter und ihr Bruder sind hier ermordet worden. Ihre Enkelin entdeckt die Namen in einer endlosen Liste. Bis dahin lebte sie im Ungewissen, hoffte immer noch, dass sie leben könnten. Fünf Jahrzehnte hat sie geschwiegen über ihr Leid.

Doch jetzt redet die Fünfundachtzigjährige. Bärbel Schäfer hat auch ihren Anteil dazu beigetragen. Als die Moderatorin und Buchautorin die Ungarin bei einer Lesung in Frankfurt kennenlernt, freunden sich die beiden an. Bärbel Schäfer besucht Eva Szepesi regelmäßig Mittwochnachmittags. Bei ihrer gemeinsamen Lesung aus Bärbel Schäfers Buch „Meine Nachmittage mit Eva“ im Offenen Haus spüren die 75 Gäste viel von deren Vertrautheit. Die Lesung war Teil der Reihe „Das Heilige Land: Israel - Palästina“ des Evangelischen Dekanats Darmstadt-Stadt und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Darmstadt. Während sie liest, ergreift Bärbel Schäfer schon einmal den Arm von Eva Szepesi, so, als ob sie sie trösten oder sich gar entschuldigen wollte, dass die schrecklichen Dinge wieder ausgesprochen werden - „zwei Frauen, zwei Generationen, zwei Welten.“

Die als schlagfertige, heitere Moderatorin bekannte Norddeutsche zeigt sich als sensible Zuhörerinnen und Erzählerin. Respektvoll und einfühlsam stellt sie der sehr präsenten Eva Szepesi immer wieder Fragen, nachdem sie bewegende Abschnitte aus dem Buch gelesen hat. Eva Szepesi gibt offen zu, dass jede Lesung sie immer wieder aufwühle und sie in der Nacht danach kaum schlafen könne. „Aber es ist wichtig“, so die zurückhaltende, aber ausdrucksstarke Dame, die bereits seit den fünfziger Jahren in Frankfurt lebt, ins „Land der Täter“ zurückgekehrt ist. Als Elfjährige kam sie allein nach Auschwitz, ihre Mutter hatte sie retten wollen, indem sie sie allein in die Slowakei schickte. Am 27. Januar 1945 wurde Eva Szepesi von einem russischen Soldaten noch lebend zwischen Halbtoten im Konzentrationslager Auschwitz entdeckt und gerettet.

Aus Scham habe sie Jahrzehnte nicht geredet, zum ersten Mal überhaupt erst 1995 beim 50. Gedenktag an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz in der dortigen Gedenkstätte, als sie gefragt wurde. „Es sprudelte nur so“, ihre eigenen Töchter hätten damals erstmals von ihrer Geschichte erfahren, „ein Ventil ging auf.“ Später hat sie selbst ein Buch darüber geschrieben: „Ein Mädchen allein auf der Flucht“. Jetzt hat sie sich noch einmal im Gespräch mit Bärbel Schäfer dieser Vergangenheit gewidmet. Erst 2016 hatte sie vom Tod ihrer Mutter und ihres Bruders erfahren. „Ich habe ein ganzes Jahr geweint“, sagt Eva Szepesi, „denn seitdem konnte ich den Schmerz fühlen.“ Vorher habe sie ihn verdrängt. Die in ihren Unterarm tätowierte, inzwischen verblasste Nummer A-26877 erinnert sie bis heute an Auschwitz.

Gemeinsam heben sie den „Schweigeteppich der Vergangenheit“. Bärbel Schäfer, die mit Michel Friedman verheiratet und zum Judentum konvertiert ist, verbindet die dramatische Geschichte ihrer Freundin in ihrem Buch mit ihrer eigenen und fragt: „Was hätte ich getan, was hätten wir getan, damals?“. Sie spricht von der „Angst, die eigene Feigheit zu entdecken“. Und sie klagt auch an. Als sie als Vierzehnjährige bei ihrer Großmutter das

„Mutterkreuz“ entdeckt, fragt sie nach, erhält statt einer Antwort eine Ohrfeige. Das hat sie bis heute nicht vergessen und erhebt daher ihre Stimme gegen das Schweigen.

Sie liest aus einem weiteren Kapitel, erwähnt darin Hoyerswerda, Mölln, NSU und den Hass der Rechten. „Machen wir es heute besser?“ fragt sie und stellt fest, dass Zivilisation und Demokratie fragil seien. Sie beschreibt anschaulich und sehr gut zu lesen ihre Art, mit dem Schicksal Eva Szepesis umzugehen, nach den Gesprächen wieder in den Alltag zu finden, sei es etwa durch T-Shirts bügeln oder Klezmer-Punk hören. Und sie will weiter mahnen, denn „Zukunft gibt es nicht ohne Vergangenheit.“

*Bärbel Schäfer: „Meine Nachmittage mit Eva. Über Leben nach Auschwitz“, Gütersloher Verlagshaus 2017, 225 Seiten, 19,99 Euro.*